

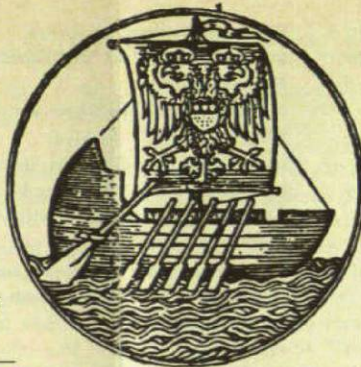
Alt-Köln

Heimatverein
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache
und Eigenart, gegründet 1902

Nr. 29 der Mitteilungen · März 1978

Redaktion: Dr. Peter Joseph Hasenberg
Postfach 13 01 51, 5000 Köln 1

Ein besonderer Bezugspreis wird für diese Mitteilungen nicht erhoben.
Er ist im Mitgliederbeitrag an den Heimatverein Alt-Köln enthalten.



G 20347 F

*Liebe Freunde und
Mitglieder von Alt-Köln!*

Nach dem festlichen Abend unserer großen Alt-Köln-Familie am Vorabend des Nikolaustages, nach der eindrucksvollen Jahreshauptversammlung des Heimatvereins am 9. Januar und nach den beiden glänzend besuchten und verlaufenen Fastelovendssitzungen in der Börse hat uns nun der Alltag wieder. Im März beginnen unsere gewohnten monatlichen Vortragsabende, diesmal bereichert durch verschiedene Führungen und Besichtigungen. Bitte, kommen Sie, wie immer, zahlreich zu unseren Veranstaltungen! Bringen Sie interessierte Freunde und Bekannte mit und werben Sie weiterhin neue Mitglieder für Alt-Köln! Die Ziele, die wir im Heimatverein erstreben und die Aufgaben, die wir anpacken wollen, müssen von möglichst breiten Schichten der Kölner Bürgerschaft bejaht und mitgetragen werden.

Die Jahreshauptversammlung hat gezeigt: Es geht weiterhin aufwärts mit dem Heimatverein Alt-Köln. Der Vorstand konnte einen mit Beifall aufgenommenen Jahresbericht über das Jubiläumsjahr 1977 vorlegen, und vom Erfolg der Arbeit von Alt-Köln zeugt nicht zuletzt die stolze Zahl von über 1330 Mitgliedern zu Beginn des neuen Jahres.

Weil unser Mitgliederbestand sich in den letzten acht Jahren fast verdreifacht hat, mußten wir auch die Zahl der Mitarbeiter im Vorstand von Alt-Köln vergrößern und die stark gewachsene Arbeit auf mehr Schultern als bisher

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Montag, 6. März 1978, 20 Uhr im Römisch-Germanischen Museum

Aus Anlaß des 50. Todestages von Kaspar Arnold Stauff gedenken wir der Gründer und der ersten Jahrzehnte des Heimatvereins Alt-Köln. Den Vortrag hält der Baas von Alt-Köln, Dr. Peter Joseph Hasenberg. Weitere Mitwirkende: Die Kapelle „Hot Pänz“, ein Jugend-Musikkreis unter Leitung von Frau Hildegard Becker und Mitglieder der Kumed.

Montag, 3. April 1978, 20 Uhr im Römisch-Germanischen Museum

„Kölsche Klaaf en der Fröhjohrszick“

Ein Abend mit unseren Mundartdichtern.

Der Jugend-Musik-Kreis unter Leitung von Frau Hildegard Becker wirkt mit.

Montag, 8. Mai 1978, 20 Uhr im Römisch-Germanischen Museum

Vor 600 Jahren starb Meister Ekkehart

Dr. Heribert Hilgers würdigt Persönlichkeit und Werk des Mystikers

Montag, 5. Juni 1978, 20 Uhr im Römisch-Germanischen Museum

Köln –

seine städtebaulichen Entwicklungsstufen in Antike, Mittelalter und Neuzeit

Es spricht Stadtkonservator Dr. Fried Mühlberg.

Rh 143

1982/1978



verteilen. In den nächsten zwei Jahren wird die Arbeit des Vorstandes getragen von

Dr. Peter Joseph Hasenberg
als 1. Vorsitzenden

Dr. Peter Falter als 2. Vorsitzenden
Hubert Philippsen als 1. Schriftführer

Hans Müller-Josuweck
als stellv. Schriftführer

Willi Reisdorf als 1. Schatzmeister
Heinz Bauer als stellv. Schatzmeister

Berni Klinkenberg als Leiter
und Geschäftsführer der Kumede
Kurt Hartmann

als stellv. Geschäftsführer der Kumede
Willi Löllgen als Archivar
und den Mitgliedern des Beirats, dem
zur Zeit Frau Luise Brandt, Heribert
Klar und unser Ehrenmitglied Hein
Paffrath angehören.

So sorgfältig der Vorstand zusammen-
gesetzt ist und so harmonisch er arbei-

tet, so sollten doch Sie alle, liebe Freun-
de und Mitglieder von Alt-Köln, sich
für unsere Arbeit zur Pflege kölnischer
Geschichte, Sprache und Eigenart mit
verantwortlich fühlen. Bitte, helfen Sie
uns auch in Zukunft, unsere Reihen zu
stärken und unsere Arbeit im Dienste
von Volkstum und Heimat erfolgreich
fortzuführen!

Ihr Dr. P. J. Hasenberg
Baas von Alt-Köln

KUMEDE und

Klinkenbergs Kölsche Bühne ab März 1978 im neuen Haus.

Wie Ihnen auf unserer Hauptversammlung am 9. Januar von Spielleiter Berni Klinkenberg bekanntgegeben wurde, stand unsere Kumede nach Karneval (durch den großen Umbau des Agneshauses) ohne Spielstätte. Auch die Direktion der Volkshochschule Köln war nicht mehr gewillt, wie im Herbst vergangenen Jahres, das Forum für die Vorstellungen der Kumede bereitzustellen, weil das Haus durch Eigenveranstaltungen bereits überbelegt sei.

Nun können wir unseren Freunden und Mitglieder die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Kumede wieder ein neues Spiel-Domizil im Herzen der Kölner City gefunden hat. Vom 30. März bis 7. Mai 1978 wird Klinkenbergs Kölsche Bühne mit dem Kölschen Musical „Durchgebrannt“ von Theo Rausch, Musik von Willi Ostermann, und vom 6. Oktober bis 5. November 1978 die Kumede mit der Kölschen Kriminal-Posse „Dä geräuchte Alträucher“ von Hermann Hertling und Heinz Urbanek im Hause des Kölner Frauenclubs Deutscher Lyzeumsclub „Joanna-Hesse-Haus“ (Pächter Karnevalsgesellschaft Treuer Husar blau/gelb von 1925 e. V.) Köln, Albertusstraße 13–17 spielen.

Das Haus verfügt über einen schönen Theatersaal mit 250 Plätzen und hat gleichzeitig eine recht gemütliche Gaststätte „Zum Treuen Husar“, die vor und nach den Vorstellungen die Theaterbesucher zum Verweilen bei guter Küche und Keller einlädt.

Das Haus ist recht günstig mit den Straßenbahnen entweder bis U-Bahn-Haltestelle Neumarkt/Apostelnstraße oder Appellhofplatz/Breitestraße zu erreichen. Parkplätze sind in der näheren Umgebung ebenfalls ausreichend vorhanden.

Klinkenbergs Kölsche Bühne

Albertusstraße 13–17, Telefon: 76 88 78
(Zum Treuen Husaren)
30. März (Premiere) bis einschl. 7. Mai 1978
Freitags und samstags 20 Uhr
Sonntags 17 Uhr

„ DURCHGEBRANNT “

Kölsches Musical von Theo Rausch
Musik: Willi Ostermann
Regie: Berni Klinkenberg
Musikalische Leitung: Jürgen Terhag
Bühnenbild: Jan van Dong
mit den beliebten Kölner Volksdarstellern:
Anni und Berni Klinkenberg, Heinz Urbanek,
Hermann Hertling, Christel Philippsen,
Angelika Niesen, Manfred Schmitt und Tony Geyenberg

Kartenvorverkauf ab 20. März 1978
Theaterkassen: Neumarkt (U-Bahn-Fußgängerdurchgang)
Kaufhof, Hohe Straße
Rudolfplatz an der Hahnepoos

Gutschein: Gegen Abgabe dieser Anzeige
erhalten Sie eine Ermäßigung von
DM 4,— (Vier)
auf eine Eintrittskarte

DIE KIRCHEN IM ALTEN KÖLN IV

Die früheren Stiftskirchen St. Cäcilien, St. Maria im Kapitol und St. Ursula. (Vergleiche die Beiträge in den Nummern 26-28, Juni bis November 1977!)

Die Fortführung unseres Themas „alte Kölner Stiftskirchen“ vermittelt uns heute die Begegnung mit drei hervorragenden kirchlichen Bau- und Kunstdenkmälern Kölns, die bis zur Franzosenzeit der Rheinlande jahrhundertlang als Kirchen der geistlichen Damen- oder Frauenstifte gedient hatten und erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Pfarrkirchen übernommen und dadurch vor der Zerstörung gerettet wurden. In alphabetischer Folge sind es St. Cäcilien, St. Maria im Kapitol und St. Ursula, würdige Gegenbeispiele zu den Kirchen der Kölner Männer-Stifte St. Gereon und St. Severin, St. Kunibert und St. Andreas, St. Aposteln und St. Georg und der als einzige untergegangenen Kölner Stiftskirche St. Maria ad gradus am Ostchor des Domes. Die Stiftskirchen des alten Köln sind nicht nur stadt- und profangeschichtlich für uns von hohem Interesse. Sie bieten dem Freund der Kirchen- und Liturgiegeschichte, wie auch geistes- und ideengeschichtlich interessante Rückblicke auf über tausend Jahre kölnischer Geschichte und Eigenart. Zu solcher Eigentümlichkeit und Eigenart gehört ja auch die Tatsache, daß die mittelalterlichen Stifte — männliche wie weibliche — keine Klöster waren, daß es sich bei den Insassen der Stifte weder um Mönche, noch um Nonnen handelte. Es waren „geistliche Gemeinschaften in eigenen abgeschlossenen Immunitätsbezirken, deren Insassen zunächst dem gemeinschaftlichen religiösen und wissenschaftlichen Leben oblagen . . .“, die aber auch, so dürfen wir aus unserer Kenntnis kölnischer Geschichte hinzufügen, am kulturellen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt teilnahmen. Sie waren bei Feierlichkeiten beispielsweise für den deutschen Kaiser und den römischen König, die oft und gern in Köln zu Besuch weilten, ebenso dabei wie bei festlichen Bällen und Tanzlustbarkeiten im Ballhaus der Stadt, im Gürzenich. Sozial gesehen waren die geistlichen Frauenstifte, vor allem in den späteren Jahrhunderten nicht zuletzt Versorgungsanstalten für den weiblichen Adel, Bildungsanstalten für die Töchter fürstlicher, gräflicher oder freiherrlicher Häuser; in vielen Fällen auch ganz schlicht Wartestationen für die heiratsfähigen Töchter aus freiadeligem Geschlecht.

St. Cäcilien

Die Anfänge von Kirche und Stift St. Cäcilien liegen im Dunkel der Geschichte. Und doch ist gerade diese Kirche im Südwesten der Römerstadt den Kölnern ans Herz gewachsen, wenn sie auch nie die strahlende Schönheit etwa von St. Maria

im Kapitol oder die Volkstümlichkeit von St. Ursula, der beiden Kirchen der anderen Kölner Frauenstifte, gewonnen hat. Als einzige Kölner Stiftskirche ist sie später auch nie Pfarrkirche geworden. Aber wie im Mittelalter in der Benennung „Altmünster“ für St. Cäcilien der Gedanke mitschwang, daß hier seit Römerzeiten Kölns ältester Dom, die erste Bischofskirche, gestanden habe, so verbindet sich für viele noch heute mit der Erwähnung von St. Cäcilien eine zärtliche Zuneigung zu ihrer schlichten Vergangenheit, zu ihrer reizvollen Nachbarschaft zu St. Peter, vielleicht auch zu ihrer heutigen Bestimmung, als goldener Schrein, als Schnütgen-Museum für christliche Kunst, die Kostbarkeiten und Reichtümer des mittelalterlichen Köln, des deutschen Rom, zu bergen, eine Schatzkammer der großen Jahrhunderte rheinischer und kölnischer Kunst.

„Altmünster“ nannte man im Mittelalter St. Cäcilien, weil man, wie in der „Cronica van der hilliger stat van Coellen“ nachzulesen ist, hier Kölns erstes christliches Gotteshaus vermutete. Aber die umfangreichen Bombenschäden des Zweiten Weltkrieges und die dadurch ermöglichten umfangreichen Ausgrabungen Otto Doppelfelds von 1949–51 haben klar ergeben, daß an Stelle von St. Cäcilien oder St. Peter kein frühchristliches Gotteshaus gestanden hat, daß die Mauern und Ruinen, die man fand, zu den römischen Thermen gehört haben dürften, die sich von den beiden Kirchen zur Cäcilienstraße hin erstreckt haben. Geahnt hatte man das schon, seitdem 1844 hier das heute ins Römisch-Germanische Museum aufgenommene Philosophenmosaik gefunden worden war. — Im Normanneneinsturm der 80er Jahre des 9. Jahrh. sanken die ältesten Bauten von St. Cäcilien in Schutt und Asche. Bei ihrem Wiederaufbau wurde mit der Kirche ein Frauenstift verbunden, in dem seit 888 Frauen und Mädchen aus freiadeligem Geschlecht Aufnahme fanden. An ihr Gemeinschaftsleben, das ursprünglich stark vom pflichtgemäßen Chorgebet der Stiftdamen geprägt war, erinnert noch heute ein Nonnendchor in St. Cäcilien, gemahnt aber auch eines seiner schönsten und tiefstinnigsten Kunstwerke, das Tympanonrelief aus der Zeit um 1160. Es zeigt die Patronin der Kirche, die hl. Cäcilia, mit ihrem Bruder Tiburtius und ihrem Verlobten Valerian, die beide mit ihr den Martyrertod starben. Der Heilige reicht dem Engel Gottes die Krone des Lebens. Symbolisch fordert er die Gläubigen auf, nach dem Vorbild der hl. Cäcilia auch selbst nach der Krone des ewigen Lebens zu streben. „Eine besondere Bedeutung

hatte diese Aufforderung für die Kanonissen des Cäcilienstiftes, denen der Weg in die Ehe noch offen stand . . . Die Bedeutung des Tympanonreliefs ist somit klar zu erkennen . . . Es stellt die Menschen vor die Entscheidung, einzutreten in das Reich Gottes oder in der Welt der Dämonen zu verharren . . . Darin liegt die „Bedeutung“ und letzte Vollendung dieses romanischen Kunstwerkes (Hans Püttmann im Wallraf-Richartz-Jahrbuch 1955).

Von ähnlich tiefer Symbolik zeugt in der Heiligen Nacht der Umritt des Kölner Erzbischofs von St. Maria im Kapitol über St. Cäcilien zum hohen Dom, den man in Köln nach römischem Beispiel besonders feierlich gestaltete. In St. Cäcilien las der Erzbischof, umgeben von Dompropst, Domdechant und den Würdenträgern des Kapitels die zweite Messe der Weihnacht. Nach alter Tradition überreichte ihm die Äbtissin ein weißes Pferd, auf dem der Kirchenfürst zum Dom zurückritt, wo er die dritte Weihnachtmesse feierte. Noch 1463 erwähnen die Statuten von St. Cäcilien diesen Umritt in der Weihnacht, dem übrigens in der Bittwoche ein ähnlicher Brauch entsprach. — Nur ein Dutzend Jahre später, und ein Krieg erschütterte das Cäcilienstift in seinen Grundfesten: Karl der Kühne von Burgund lag mit einem mächtigen Heer vor Neuss und hatte auch dem verhaßten Köln, das sich ihm entgegengestellt hatte, blutige Vergeltung angedroht. Die Stadt ließ, um dem Feind keine Stützpunkte zu liefern, alle Bauten im Vorfeld der Stadtmauern niederlegen und die Bewohner innerhalb der Wälle in Sicherheit bringen. Die Augustinerinnen des Klosters Weiher in Sülz wurden im fast leerstehenden Cäcilienstift, das nur noch von der Äbtissin, einigen Priesterkanonikern und einer einzigen Novizin bewohnt war, untergebracht. Sie blieben dort mit kirchlicher und kaiserlicher Genehmigung bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit. Das war praktisch das Ende des freiadeligen Damenstiftes an St. Cäcilien, lange bevor für die beiden anderen Frauenstifte ebenfalls die letzte Stunde schlug.

St. Maria im Kapitol

„In mancher Hinsicht war die Stiftskirche St. Maria im Kapitol Kölns schönster Kirchenbau, sicherlich nach dem Dom sein berühmtester. Der Krieg hat ihn härter getroffen als jeden anderen . . .“ Mit diesen treffenden Worten hat der in Köln geborene und als Universitätsprofessor in München wirkende Kunsthistoriker Wolfgang Braunfels die Stellung der Kirche St. Maria im Kapitol, der zweiten freiadeligen Frauen-Stiftskirche im Kranz der Kölner Kirchen umrissen. „Liebling des Volkes, Stolz der Jahrhunderte“ hat ein rheinischer Dichter die Kirche genannt (Mathar).

In der Tat hat sich St. Maria im Kapitol durch seine ehrwürdige Geschichte, seine hervorragende Stellung in der Kunst,

seine Bedeutung in Liturgie und Volksfrömmigkeit, aber auch durch seine Heiligen im Herzen der Kölner einen bevorzugten Platz gesichert. Inmitten der Ruinen eines römischen Jupiter-tempels hat die hl. Plektrudis, Gemahlin des fränkischen Pippins von Heristal, Kirche und Frauenstift gegen Ende des 7. Jahrhunderts begründet. Mit ihrer Nichte Notburg verbrachte sie in der „Marienstift“ genannten Gründung, die sie reich mit Geld und Gütern ausgestattet hatte, ihren Lebensabend. Ihrem Beispiel folgend machte Erzbischof Bruno 965 in seinem Testament ebenfalls reiche Schenkungen für die Marienkirche, in der im Jahre 1049 Papst Leo X. den Kreuzaltar weihte. Aus dem gleichen Jahrhundert stammen die weltberühmten Holztüren von St. Maria im Kapitol. Als der große Anno 1067 die Kirche weihte, galt ihre Dreikonchenanlage als die früheste am Rhein und als Sehenswürdigkeit ersten Ranges. „Was Maria im Kapitol der Kölner Baukunst erstmals erworben, ist ihr nie mehr verlorengegangen in der romanischen Zeit, es ist ihr Charakteristikum geworden: malerische Raumgestaltung, besonders hervorgehoben durch absichtliche Gegeneinanderstellung von scharfem Licht und starkem Schatten. Die Baugruppierung im Äußeren ist nichts anderes als eine naturgetreue Übertragung des Innenraumes in das plastische Architekturbild“ (Fritz Witte in „Der Goldene Schrein. Ein Buch über Köln“).

Welche soll man mehr rühmen unter den Kunstdenkmälern der Marienkirche? Die frühsalischen Holztüren oder die Glasaugenmadonna, das Grabmal der Plektrudis oder die älteste erhaltene Steinplastik einer stehenden Muttergottes, mit der die fromme Legende die Geschichte des hl. Hermann Joseph und die Apfelszene verbindet, die Limburger Madonna aus der Zeit um 1300 oder das von kühnem Realismus gezeichnete gotische Pestkreuz von 1304? Weltberühmt waren auch die Hardenrathkapelle aus dem Jahre 1466 und der 1523 vollendete Lettner unter der Vierung, von der Familie Hackenay in Mecheln bestellt, das älteste datierte Renaissancewerk in Köln überhaupt.

Was hat die Marienkirche auf dem Kapitolshügel nicht alles an freud- und leidvoller Kölner Stadtgeschichte gesehen und erlebt? Um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert die kluge und wohltätige, aber auch leidgeprüfte Plektrudis, der nach dem Tode Pippins von Heristal dessen unehelicher Sohn Karl Martell die Kölner Residenz wegnahm. — Den frommen und gelehrten Sohn Kaiser Heinrichs I., Bruno, als Erzkanzler des Reiches und Erzbischof von Köln allen ein Vorbild an Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, eine zuverlässige Stütze der Kirche und des Reiches. — Den strengen und gewaltigen Anno, den das nach seinem Tode gedichtete Annolied als Blüte und Licht Deutschlands feierte. — Den begnadeten Mystiker und Marien-

verehrer Hermann Joseph von Köln, in der Jugend Meßdiener in St. Maria im Kapitol, an den der 1894 von Wilhelm Albermann auf dem Waidmarkt errichtete Brunnen und die zarte Legende vom Jesukind, das von ihm den Apfel entgegennahm, erinnern.

Im Jahre 1512/13 wurde Köln, von der Immunität von Zint Märjen ausgehend, durch einen Aufstand der Zünfte gegen den herrschenden Rat der Stadt erschüttert. Im Alt-Köln-Kalender von 1932 kann man nachlesen, wie die von Rat und Gewaltrichtern verfolgten Steinmetzen „auf die Freiheit von Zi-Märje“ flüchteten, wie die Äbtissin des Stifts, weil Bürgermeister und Stadtknechte die Immunität von St. Marien nicht achteten, das Interdikt über die Kirche verhing, wie es darüber zum Aufstand kam und wie zahlreiche Ratsherren ihren Übermut mit der Hinrichtung büßen mußten. Das sogenannte Dreikönigentörchen erinnert noch heute an diesen Kampf um den örtlichen Sonderfrieden von Zint Märjen. Es ist das einzige erhaltene Immunitätstörchen in Köln überhaupt.

Als die Franzosen 1802 alle Stifte und Klöster auflösten, wurde die Stiftskirche St. Marien neue Pfarrkirche für den Pfarrbezirk von Klein St. Martin. — Im ehemaligen Äbtissinnenhaus nahmen in den Jahren 1804—08 Wohnung der Dichter Friedrich von Schlegel, damals Professor in Köln und seine Frau Dorothea, Tochter des Moses Mendelssohn. — Im Kreuzgang der Kirche fand der erste Pfarrer Peter Anth, von 1784 bis 1803 Pfarrer von Klein St. Martin und dann von 1804 bis 1810 Pfarrer von St. Maria im Kapitol, seine letzte Ruhe. Ein Grabmal erinnerte an ihn wie ähnlich eine lateinische Inschrift an den im November 1857 gestorbenen großen Wohltäter der Kirche F. H. N. Franck. — Was ein Besucher dieser historischen Stätte um die Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Eindruck der über tausendjährigen Geschichte des Ortes empfand, hat der Dichter Levin Schücking, Freund der Annette von Droste-Hülshoff, in seinen Lebenserinnerungen der Nachwelt überliefert.

St. Ursula

Wollte man, wie moderne Demoskopien es zu tun pflegen, eine Umfrage halten, welche der Kölner Kirchen wohl nächst dem Dom in der Welt am bekanntesten sei, so würde wahrscheinlich St. Ursula genannt werden. Zwar wird der Name der Heiligen erstmals im 10. Jahrhundert erwähnt. Aber ihre Verehrung und ihr Reliquienkult setzten seit dem 12. Jahrhundert so stürmisch ein, daß das ganze Abendland bis hoch in die skandinavischen und tief in die Mittelmeer-Länder erfaßt wurde. Köln war Mittelpunkt eines sich über ganz Europa ausbreitenden Ursulakultus, der auch von den großen religiösen Gemeinschaften des Mittelalters, Benediktinern wie



Domkapitular Alexander Schnütgen
Foto: Rheinisches Bildarchiv

Zisterziensern, Prämonstratensern und Kartäusern getragen wurde. Im Münster zu Basel und in Schaffhausen am Rheinfall, in Cluny und Gorze in Frankreich, wie in Clairvaux und Cîteaux huldigte man der Kölner Heiligen. Selbst im fernen Island war den 11 000 Jungfrauen eine Kirche geweiht. In Dänemark und Schweden wurden ihre Reliquien verehrt. In Norwegen und Finnland errichtete man Altäre zu Ehren der hl. Ursula und ihrer Gesellschaft.

Wie in Köln kannte man eine Ursula-Bruderschaft auch in der alten polnischen Königsstadt Krakau. Hier gab es eine Ursulakapelle, in Mährens alter Landeshauptstadt Brünn, im Dom, einen Ursulaaltar, Reliquien der Heiligen in Prag und in Budweis im Süden Böhmens.

Inmitten römischer Gräberfelder nahe der Heerstraße nach Norden wurde das erste Gotteshaus über den Märtyrergräbern der 11 000 Jungfrauen als dreischiffige Basilika bereits im 4. Jahrhundert errichtet. Wie uns die bekannte Clemenianische Kalksteintafel im Chor der Kirche berichtet, erneuerte Senator Clematius aus dem Osten nach 400 in Erfüllung

eines Gelübdes diese spätrömische Basilika. Ein „Kloster der hl. Jungfrauen“ ist bereits im Jahre 866 bezeugt. 922 wird es vom Kölner Erzbischof Hermann I. den Kanonissen des Stiftes Gerresheim eingeräumt. Mit Beginn des 12. Jahrhunderts setzt die große romanische Bauperiode bei St. Ursula ein, von der heute die Emporenkirche noch Zeugnis ablegt. Der gewaltige Westturm entstand zu Anfang, der gotische Chor in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ein zweiter großer Wohltäter erstand St. Ursula im 17. Jahrhundert in der Person der kaiserlichen Reichshofrats Johannes Crane, eines geborenen Kölners, der auch in St. Ursula begraben liegt. Er ließ u. a. das barocke Beinhaus der Kirche, die weltberühmte „Goldene Kammer“ erbauen. Als im gleichen Jahrhundert ein großer Brand Dachstuhl und gotischen Spitzhelm, wie er auf alten Stadtansichten noch zu sehen ist, zerstörte, errichtete man auf dem Turm eine barocke Haube mit Königskrone, Attribut der britischen Königstochter.

Im letzten Kriege wurde St. Ursula schwer getroffen. Brandbomben zerstörten schon 1942 sämtliche Dächer der Kirche. Zu Ende des Krieges ragten nur noch die Außenwände einer beklagenswerten Kirchenruine aus dem Trümmerschutt. Um so erstaunlicher der Wiederaufbau, der unter Führung von Karl Band und Wilhelm Schorn vor allem von dem unermüdlich an der Spitze einer opferbereiten Gemeinde wirkenden Pfarrer Fetten schon vor der Währungsreform betrieben und etwa 1960 glücklich abgeschlossen wurde. Heute grüßen wie ehemals Kreuz und Krone vom Turm von St. Ursula jeden Besucher Kölns, ihn an die große Vergangenheit der Stadt und an die legendäre Patronin St. Ursula erinnernd.

Im religiösen und öffentlichen Leben Kölns spielte die Ursulakirche und das mit ihr verbundene hochadelige Damenstift immer eine besondere Rolle. Das zeigen schon das Annolied um 1085 und die Reimchronik Meister Gottfried Hagens aus dem 13. Jahrh. Wie die fromme Legende Ruhm und Verehrung St. Ursulas in die Welt hinaustrug, kann man im flämischen Brügge vor Hans Memlings Ursulaschrein oder in Venedig vor den Gemälden Carpaccios nacherleben. Herz und Mittelpunkt der Verehrung der 11 000 Jungfrauen aber blieb Köln, wo St. Norbert und der hl. Hermann Joseph sie förderten, wo Albertus Magnus ihrem Schutze den Nachwuchs der Ordenshochschulen unterstellte, wo mehrere Ursula-Bruderschaften, eine Priester-, eine Patrizier- und eine Leydendecker-Bruderschaft die Heilige zu ihrer Patronin wählten und eine „ehrwürdige und löbliche Gesellschaft“ der Devotessen neben einer allen offenstehenden St. Ursulabruderschaft arbeiteten.

Einige Jahre nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges wurden St. Ursula und ihre Gefährtinnen feierlich zu Stadtpatronen von Köln erklärt, wohl zum Dank dafür, daß die Stadt so

sichtlich vor den Verheerungen des entsetzlichen Völkermordens bewahrt worden war. Im Wappen Kölns wurden den Kronen der hl. Drei Könige elf Flammenzungen beigelegt, auch als Blutstropfen oder Hermelflocken der jungfräulichen Märtyrinnen gedeutet.

Das Damenstift St. Ursula war durch die Herkunft der meisten Stiftsdamen dem rheinischen Adel eng verbunden. Insbesondere die Herzöge von Jülich, die Familien der Isenburger und Virneburger, später die Manderscheids betrachteten St. Ursula zeitweise als eine Art Familienstift. Im 13. Jahrhundert zählte das Stift bis zu 40 Kanonissen, seit dem 16. Jahrhundert waren es neben der Äbtissin nur noch fünf. Eine große Rolle spielten die Kanoniker von St. Ursula, unter denen wir



St. Ursula, die ehemalige Stiftskirche Verkehrsamt der Stadt Köln Foto: Peter Fischer

berühmte Männer der Wissenschaft und des kirchlichen Lebens finden. In den Jahren 1394, 1437 und zuletzt 1559 hatten die Päpste in Rom der Universität Köln zur Besoldung ihrer Professoren Pfründe der Kölner Stifte zugewiesen. Mit der Zeit wurden es deren 33, was für Deutschlands erste städtische Universität von größter Bedeutung war. Wie segensreich diese Dotierung der Kölner Professoren sich auswirkte, sei an einigen Namen aufgezeigt: 1420 wurde der Kanonikus Heinrich von Gorykim Rektor der Universität Köln, nachdem er sieben Jahre zuvor das gleiche Amt schon in Paris bekleidet hatte. — Kaspar Ulenberg, berühmter Bibelübersetzer für den Verlag Quentel und Kanonikus an St. Ursula, wirkte von 1610–12 als Rektor der Universität. Heinrich Beys kam aus Breda; Matthias von Venlo, Johannes Hessell von Deventer, Rutger von Venlo sind als Kanoniker an St. Ursula und Rektoren der

Universität ein schöner Beweis für den übernationalen Charakter der alten Kölner Universität. — Auch Georg Paul Stravius, Dr. jur., Generalvikar und Weihbischof von Köln im 17. Jahrh., Franz Kaspar von Francken-Sierstorph, Dr. jur. und Weihbischof im 18. Jahrh., wie endlich auch 1666 Dr. jur. Thomas von Quentel, kurkölnischer Offizial, waren Kanoniker an St. Ursula. — So wurde der Reichtum des Stiftes auch nach dem Niedergang des religiösen Lebens noch einer sinnvollen Verwendung im Bereich von Forschung und Wissenschaft nutzbar gemacht. — Wenigstens eine hervorragende Kanonissin der Frühzeit sei hier erwähnt: die hl. Adelheid, die von St. Ursula 983 als Äbtissin nach Vilich und von dort 1002 als Äbtissin nach Maria im Kapitol berufen wurde. — Achthundert Jahre später, 1802, wurden alle Kölner Stifte durch Erlaß der französischen Machthaber am Rhein aufgehoben.

Köln - einst Deutschlands bedeutendste Bücherstadt

Von Druckern und Verlegern, Buchhändlern und Buchkünstlern im alten Köln

Im Heimatverein Alt-Köln haben wir ein besonders, man kann sagen ein persönliches Verhältnis zum guten Buch. Alljährlich bieten wir ja unseren Mitgliedern und einem Freundeskreis über den Verein hinaus ein Buch aus dem Bereich der Kölner Mundartdichtung, des kölschen Volks- und Brauchtums oder der stadtkölnischen Geschichte als Jahressgabe an. Die Zahl der Veröffentlichungen des Heimatvereins wird in diesem Jahr die 60 erreichen. Besonders im Bücherschrank unserer jahrzehntelangen Mitglieder ist das mittlerweile schon eine stattliche Reihe geworden. Auf dem Büchermarkt und in den Antiquariaten sind unsere Jahressgaben schon heute sehr gesucht.

Wir dürfen sagen, daß die Liebe zum guten Buch schon an der Wiege des Heimatvereins Pate gestanden hat. Der erste Vorsitzende von Alt-Köln, Kaspar Arnold Stauff, Verleger, Buchhändler und Antiquar in einer Person, dessen Todestag sich im April 1978 zum 50. mal jährt, war ein kenntnisreicher Freund des Buches. In seinem Verlag K. A. Stauff hat er zusammen mit seinem Kollegen Heinrich Kreuter, der länger als 25 Jahre Schatzmeister des Heimatvereins war, manches wertvolle Buch über Kölner Geschichte, Kölner Sagen und Legenden und Kölner Mundartdichtung herausgebracht. Er hat sich auch selbst auf diesen Gebieten mit Erfolg schriftstellerisch betätigt.

Sanitätsrat Dr. Josef Bayer, von 1922 bis 1931 Vorsitzender des Heimatvereins Alt-Köln, war erst recht erfolgreich als Autor zahlreicher Bücher zur kölnischen Geschichte. Darüber hinaus war er fleißiger Sammler und Experte auf dem Gebiet der

rheinischen Familienkunde und bedeutender Kölner Persönlichkeiten. Das Historische Archiv der Stadt Köln in der Severinstraße bewahrt noch heute die von Bayer zusammengetragene Totenzettel- und Zeitungsausschnitt-Sammlung sowie eine biographische Kartei als wichtige Unterlage für genealogische Forschungen auf.

Dr. Joseph Klersch, Dritter in der zeitlichen Folge der Alt-Köln-Vorsitzenden, galt schon früh als die Autorität auf dem Gebiet kölnischer Geschichte und Volkskunde. Als er 1969 starb, lag ein einzigartiges literarisches Lebenswerk ausgebreitet vor uns, das Köln und den Heimatverein noch lange auf Joseph Klersch und seine universale Leistung stolz sein läßt.

Diese wenigen Namen und Erinnerungen mögen genügen, um uns im Heimatverein für die Frage zu interessieren, seit wann es denn in Köln und in Deutschland überhaupt Bücher gibt, gleich ob handgeschriebene oder durch Druck vervielfältigte, und ob es tatsächlich wahr ist, was in der Überschrift zu diesem Artikel steht, daß Köln einmal die größte und bedeutendste Drucker- und Bücherstadt Deutschlands war.

Handschriften auf Papyrus, Pergament und Papier

Gutenberg hat die Kunst des Buchdrucks mit beweglichen Lettern aus Blei bekanntlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Mainz erfunden und sein erstes berühmtes Buch, die 42zeilige Bibel, in den Jahren 1552 bis 1555 vollendet. Übermittler der geistigen Werte des Altertums und des Mittelalters waren bis dahin die Handschriften gewesen. Sie wurden in der Antike

meist von hauptberuflichen Schreibern, im frühen und hohen Mittelalter vor allem von Mönchen oder anderen gelehrten Geistlichen in den Schreibstuben, den Skriptorien der Klöster und Stifte, mit der Hand niedergeschrieben. Im Altertum schrieb man mit dem Schreibrohr, seit dem 5. Jahrhundert mehr und mehr mit der Schreibfeder. Die Antike benutzte vielfach einen aus der Papyrusstaude gewonnen Schreibstoff; im Mittelalter wurde dieser vom Pergament abgelöst. Den Arabern war es zu danken, daß das Papier nach Europa, zuerst nach Spanien, eingeführt wurde. Die ersten Papiermühlen standen in Spanien schon vor dem 12. Jahrhundert, in Italien, im damaligen Kirchenstaat, vor dem Jahre 1276 und in Deutschland um 1380 in Nürnberg. Damit war eine wichtige Voraussetzung für die Ausbreitung der Erfindung Gutenbergs und für den späteren Druck von hohen Auflagen gewonnen.

Die weltbekannte Kölner Dombibliothek, deren einst so reiche Bestände im Lauf der Jahrhunderte durch Krieg, Plünderung, Auslagerung usw. stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, weist auch heute noch herrliche Handschriften auf, etwa die aus dem 6. und 7. Jahrhundert, sodann solche aus der Karolingischen Epoche, als Hildebold Erzbischof von Köln war. Zu den größten Kostbarkeiten zählt der Hillinus-Codex mit der bekannten Abbildung des karolingischen Domes, ein Werk aus der Benediktinerabtei der Insel Reichenau. Tausend Jahre alt ist auch das sog. Lektionar des Kölner Erzbischofs Evergerus, eine 158 Blatt starke Pergamenthandschrift. — Von den klösterlichen Schreibstuben in Köln war die der Fraterherren am Weidenbach, von den Brüdern vom gemeinsamen Leben des Gerhard Groote aus Deventer betrieben, die angesehenste. — Sowohl in der Schatzkammer des Domes, als auch im Diözesan-Museum am Roncalliplatz sind kostbare Handschriften aus den Beständen der Dombibliothek zu sehen.

Kölner Drucker im Jahrhundert Gutenbergs

Noch zu Lebzeiten des Erfinders der Druckkunst (1397–1468) legte *Ulrich Zell* aus Hanau durch Gründung einer Druckerwerkstätte bei der Kirche St. Maria Lyskirchen die Grundlage für Kölns frühe und hohe Blütezeit des gedruckten Buches. 1464 kam Zell in Köln an, stellte sich unter den Schutz der Universität, legte bereits ein Jahr später seinen ersten Druck vor, bildete ein paar Gesellen als Helfer aus, heiratete ein paar Jahre danach die Kölner Patriziertochter Katharina von Spangenberg und wurde durch kluges berufliches und gesellschaftliches Wirken ein reicher und geachteter Kölner Bürger. Gegen Ende des Jahrhunderts hatte die Zahl der Druckereien in Köln schon die Zahl 30 erreicht und einzelne Kölner Drucker hatten als Künstler und Verleger Ulrich Zell bereits überflügelt. Vor allem Koelhoff, Quentel und Unkel sind hier zu nennen: Die

Koelhoffs stammten aus Lübeck, waren über Venedig nach Köln gekommen und hatten sich als erfolgreiche Kaufleute auch schon bald der neuen Kunst zugewandt, die der ältere Koelhoff bereits in Venedig erlernt hatte. Aus dem Süden hatte er auch modernes Typenmaterial mitgebracht, mit dem er in Köln Bücher „von vollendeter Schönheit“ druckte. — Seinem gleichnamigen Sohn verdankt Köln den Druck der „Cronica van der hilliger stat van Coellen“, der vielgerühmten Stadtgeschichte von der Erschaffung der Welt bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Wir haben in unseren Mitteilungen wiederholt schon darüber berichtet, zumal unser Mitglied Robert Steimel in seinem Verlag einen prachtvollen Faksimile-Druck der 1499 vollendeten Koelhoff'schen Chronik herausgebracht hat.

Stammvater der Kölner *Druckerfamilie Quentell* war der 1478 von Straßburg nach Köln eingewanderte Heinrich Quentell, der mit seinem Sohn Peter den Grundstock zu der hochangesehenen „Quentelei“ im Haus „zum Palast“ am Domhof legte. Heinrich Quentell gewann die Tochter eines der reichsten Kölner Groß- und Fernkaufleute zur Frau; Johannes Helman, der Schwiegervater, ist als erfolgreichster Kölner Verleger der Frühzeit in die Druckgeschichte eingegangen. Peter Quentell ließ von dem Künstler Anton Woensam von Worms den großartigen Holzschnitt der Kölner Rheinansicht aus dem Jahre 1531 in neun Blättern schneiden, den er dann seiner Vaterstadt Köln, Kaiser Karl V. und dessen Bruder, dem römischen König Ferdinand und den sieben Kurfürsten des Reiches zum Geschenk machte und der noch heute als das wohl schönste deutsche Stadtpanorama gilt.

Früher hat man der Druckerei Quentel auch die berühmte Kölner Bilderbibel von 1478 zugeschrieben. Heute sind die Forscher überwiegend der Ansicht, daß dieses großartige Kunstwerk in der Druckerwerkstatt des Bartholomäus von Unkel gefertigt wurde und daß *Verleger Helman* die dazu benötigten großen Geldsummen vorgeschossen habe. Das Echo auf diese erste niederdeutsche Bibelübersetzung, einer der frühesten illustrierten Drucke der Heiligen Schrift überhaupt, war unerwartet groß. Fünf Jahre später erscheinen ihre Bilder bei Koberger in Nürnberg, zehn Jahre danach verrät Dürers Apokalypse Kölner Einfluß und selbst auf Holbein und die Italiener hat sie nachweisbar gewirkt.

Es waren vor allem Standortvorteile, die die große Stadt am Rhein den Jüngern der Schwarzen Kunst, den Druckern und Verlegern, den Buchkünstlern und Buchhändlern zu bieten hatte. Seit den Zeiten Karls des Großen war Köln Sitz eines Erzbischofs, der seit dem 13. Jahrhundert als einer der sieben Kurfürsten und oft genug als Kanzler der deutschen Kaiser eine führende Rolle im Reich spielte. Auch nach der Vertreibung der Erzbischöfe blieb die Domstadt Sitz der Verwaltung



Colonię in edibus Eucharę Cernicor-
ni, impensâ & ere D. Sodefrici Hy-
do:pi, mensē Aprilii.

Druckerzeichen des Verlegers Godart Hittorp

der Erzdiözese und des Domkapitels. Seit 1388 war Köln Universitätsstadt, schon vorher Sitz bedeutender Ordenschulen, die unter Albertus Magnus und Duns Scotus weltweiten Ruf erlangten. Das hohe Domstift, dazu drei adelige Damenstifte und sieben Männerstifte waren weitere Pflegestätten der Wissenschaft und des geistigen Lebens. Das gilt auch von den vielen Klöstern Kölns und seinen religiösen Gemeinschaften, von denen Dominikaner und Franziskaner, Karmeliter und Kartäuser, später Kapuziner und Jesuiten eine bedeutende Rolle spielten.

Von besonderem Vorteil war für das Druck- und Verlagswesen Kölns die wirtschaftliche Führerstellung und seine bevorzugte Lage im Schnittpunkt der großen europäischen Handelswege, die Köln nach Westen mit Frankreich und den Niederlanden, nach Nordwesten mit England, nach Norden und Nordosten mit den skandinavischen Ländern verbanden. Das waren auch für den Kölner Buchhandel die Hauptverbindungen, abgesehen davon, daß Kölner Drucker und Verleger fast in ganz Europa als Pioniere, vielfach als Erstdrucker, der Schwarzen Kunst die Wege ebneten. William Caxton, Englands erster Drucker, erlernte sein Handwerk in Köln. Oxford und Cambridge, die

berühmten Universitäten, hatten Druckern aus Köln und der näheren Umgebung die Einführung der neuen Erfindung zu danken.

Vor allem mit den Niederlanden unterhielten Kölns Verleger und Buchhändler engste Beziehungen. Schon unter den ersten Druckern Kölns im Jahrhundert Gutenbergs begegnen uns niederländische Namen wie Therhoernen, Johannes de Bell aus 's Hertogenbosch oder Cornelius von Zierickzee. — Im 16. Jahrhundert, in dem Köln unbestritten Deutschlands größte und bedeutendste Druckerstadt war, unterhielten Kölner Verleger wie die Birkmann, Cholinus, Gymnich, Hirtzhorn, Soter intensivste Geschäftsbeziehungen zu niederländischen Druckern und Verlegern, übernahmen, um einen modernen Begriff zu gebrauchen, deren Generalvertretung für Deutschland und auf den deutschen Buchmessen, vergaben umfangreiche Druckauf-

**Vollständiges
Verzeichniß**
aller
**Historisch • Juristisch • Medicinisch
Philosophisch • Poetisch • und
Profaischer**
Bücher
in **Deutsch • Lateinisch • Französisch • und
Italiänischer Sprach,**

so in der
Johann Michael Joseph
Püßischen Buchhandlung
unter fetten Henken im Rosen-Kranz,
am besetzten Preisen zu haben sind.



Köln am Rhein 1776.

Ein Kölner Bücherkatalog vor 200 Jahren

träge an Druckereien etwa in Antwerpen, Leyden oder Amsterdam, zogen niederländische Buchkünstler, Kupferstecher und Graphiker als ihre Mitarbeiter nach Köln.

Auch kleinere Kölner Drucker waren danach in der Lage, fremdsprachige, vor allem griechische Schriften zu drucken. 1518 verlegte Johann Heyl – er nannte sich Soter – ein Psalmenbuch in chaldäischer, griechischer, hebräischer und lateinischer Sprache. Schon Koelhoff der Ältere hatte während zwanzigjähriger Druckertätigkeit 22 verschiedene Typen verwandt. Die Birckmann und Soter druckten nicht nur für Erasmus von Rotterdam, sie verkehrten auch freundschaftlich mit dem Fürst der Humanisten. Dieser vertraute auch der Druckerfamilie Gymnich manchen Auftrag an.

Holzschneider, Kupferstecher, Buchkünstler

Mit Antonius Woensam von Worms arbeitete einer der erfolgreichsten Künstler seiner Zeit für die Kölner Drucker und Verleger. Johann Jakob Merlo hat ihm eine eindrucksvolle kunstgeschichtliche Monographie gewidmet und vor allem Woensams Bildnisse, Buchhändler- und Buchdrucker-Signets, Titel und Alphabete und die großen Prospekte der Städte Köln und Löwen gewürdigt.

War die Kölner Bibel von 1478 schon wegweisend für die künstlerische Entwicklung und für die Bebilderung der Drucke der frühen Inkunabelzeit, dazu nachweisbar von Einfluß auf Dürer und Holbein gewesen, so verstanden die Kölner Drucker und Verleger des späten 16. und des 17. Jahrhunderts ebenfalls, die berühmtesten Buchkünstler für ihr Verlagsschaffen zu gewinnen. Franz und Abraham Hogenberg arbeiteten im Dienst der Gymnich und des Kölner Stiftsherrn und Verlegers Georg Braun und seines berühmten sechsbändigen Städteatlas, ein Meisterwerk Kölner Druckerkunst. War Woensam Meister des Holzschnitts, so führten Vater und Sohn Hogenberg im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts den Kupferstich in Köln ein. Hier sei auch an Abraham de Bruyn, Quad von Kinkelbach, Johann Bussemacher und Arnold Mercator erinnert.

Vom ältesten Buchhandel

Die frühen Drucker und Verleger waren ihre eigenen Buchhändler. Sie entsandten ihre Buchführer von Stadt zu Stadt und warben allerorts, an Universitäten und Burgen, in Stiften und Klöstern, bei Domkapiteln und Ordenshochschulen um Aufträge. Einer ihrer tüchtigsten war Johannes Haselberg, fahrender Buchhändler von der Reichenau, der auch selbst als Verleger tätig war. Sein poetischer Reisebericht von 1531 über Köln „Eyn lobspruch der Keyserlichen freystadt Coellen“, ist noch heute eine der interessantesten Quellen zur Geschichte Kölns im 16. Jahrhunderts.

Im 17. Jahrhundert begegnet uns der „Hauptbuchhändler“ Metternich, im 18. Jahrhundert Johann Arnold Imhoff als Gründer der ersten Lese- und Leihbibliothek in Köln. Die Reihe erfolgreicher Kölner Buchhändler vor der Franzosenzeit Kölns beschließen Johann Michael Joseph Pütz und sein Gehilfe und Erbe Johann Gottschalk Langen, der seine Devise „Floreat commercium librorum / Es lebe der Buchhandel“ bis 1794 hochhielt.

Politische und gesellschaftliche Stellung im 16. Jahrhundert

Steht im Jahrhundert Gutenbergs noch die geistige und kulturelle Leistung der Kölner Drucker und Verleger im Vordergrund, so imponiert uns im 16. Jahrhundert und bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges etwa ihr Hineinwachsen in die höchsten gesellschaftlichen Kreise der Reichstadt und in entscheidende politische Positionen. Walter Fabritius und Arnold Mylius, Gerwin Calenius und Johann Gymnich, Goswin Cholinus und zwei Witwen Birckmann und Baum als Firmeninhaberinnen waren gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Drucker und Verleger, die den höchsten Vermögensteuersatz in Köln zahlten. Zwischen den Jahren 1525 und 1660 zählten die Drucker durchweg zu den vermögendsten Familien der Stadt. Kein Wunder, daß berufliche Tüchtigkeit und wirtschaftlicher Erfolg ihnen zuletzt auch den Weg in das Bürgermeisteramt der Freien Reichsstadt Köln öffneten, das höchste Amt, das die Stadtrepublik zu vergeben hatte. Godart Hittorf war gleich fünfmal Bürgermeister: 1557, 1560, 1563, 1566 und 1569. Ihm eiferten die Mylius nach: Arnold von Mylius (1540–1604) – wir entnehmen die Daten Robert Steimels „Mit Köln versippt – war Ratsherr und Buchdrucker in der Kölner Buchhändlerstraße „Unter Fethenhennen“; sein Sohn (1584–1657) schlug die Bürgermeisterwürde aus; Enkel Hermann (1609–1667), Urenkel Hermann (1638–1698), Ururenkel Johann Arnold (1676–1731) und schließlich Ururenkel Johann Heinrich Arnold von Mylius bekleideten alle die Bürgermeisterwürde, und des letzteren Enkel wiederum, Karl Joseph Freiherr von Mylius (1778–1838) war Kölns erster Bürgermeister in preußischer Zeit, gleichzeitig Präsident der Kölner Industrie- und Handelskammer und später Senatspräsident beim Kölner Appellationsgerichtshof, dem höchsten rheinischen Gericht überhaupt.

Waren Hittorf und die Mylius erfolgreiche Politiker der Reichsstadt, so waren die Druckereien der Gymnich, der Heyl (Soter) und der Birckmann die größten und wirtschaftlich bedeutendsten im Köln des 16. Jahrhunderts. Franz Birckmann betrieb seit 1516 in der Offizin „Zum Einhorn“ Unter Fethenhennen den literarischen Austausch zwischen Deutschland und den Niederlanden, Frankreich und England. Bei betonter geistiger Grundhaltung war er ein ebenso hervorragender Kaufmann

KÖLNER KIRCHEN- PLAKETTEN

Herausgeber:
Deutsche Medallengesellschaft

Verlag:
J. Bohn, Filzengraben 18, 5 Köln 1



St. Maria vom Frieden von Wolfgang Reuter

21 Kölner Kirchen
wurden von namhaften
Bildhauern gestaltet.

Zu beziehen durch:
Kunsthandlung Boisserée
Drususgasse 7
Buchhandlung Herder
Komödienstraße 11
Antiquariat Günther Leisten
In der Höhle 6

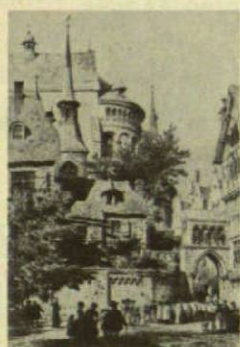


VENATOR KG

ST. APERNSTRASSE 56-62 · 5000 KÖLN 1

Kölner Buch- Graphikauktionen.
Katalog 46 erscheint gegen Jahresende.

*Ständiger Lagerankauf und Verkauf dekorativer Graphik
speziell alter Städteansichten und Landkarten*



BUCH- UND KUNST-ANTIQUARIAT GÜNTHER LEISTEN

In der Höhle 6 · 5000 Köln 1 · Telefon 23 27 47

ANKAUF · BERATUNG · VERKAUF

*Kölner Ansichten und Heimatliteratur
Seltene Bücher · Graphik · Autographen*

wie Peter Quentel im „Palast“ auf dem Domhof. Die „Quentelei“ dort war schlechthin das Vorbild einer Kölner Druckerei im Jahrhundert der Reformation: Mit den führenden Geistern der Zeit stand man in lebhaftem Gedankenaustausch; technisch und wirtschaftlich war man auf das modernste eingerichtet; geistig pflegte man Gemeinschaft über die Grenzen hinweg und druckte und verlegte ebenso für niederländische, englische und französische Verlage, wie man selbst Aufträge aus Löwen und Antwerpen, aus Leyden und Amsterdam hereinholte und vertrieb.

Im 19. Jahrhundert

Zwanzig Jahre französischer Besatzung hatten für den Kölner Handel und für die Wirtschaft der Domstadt einen Tiefpunkt bedeutet. Nach den Freiheitskriegen konnte es nun wieder aufwärts gehen. Aber selbst dieser wirtschaftliche Aufschwung vollzog sich in kleinen und kleinsten Schritten. Es bedurfte einer sehr langen und mühseligen Aufbauarbeit, bis Druckereien und Verlage wie M. DuMont Schauberg oder J. P. Bachem oder Greven sich zu den großen Unternehmen entwickelten, die sie gegen Ende des Jahrhunderts oder auch heute wieder darstellen.

Wer weiß heute noch in Köln, daß der Gründer des Druck- und Verlagshauses Bachem 1815 in Gemeinschaft mit M. DuMont Schauberg in der Brückenstraße mit einer Buchhandlung angefangen hat, die er im Jahr darauf durch eine Leihbibliothek vergrößerte? — Daß die Kölnische Zeitung des Verlages DuMont-Schauberg noch 1830 mit einer Auflage von nur 3300

Exemplaren erschien? — Und daß der Gründer des Greven-Verlages, Anton Greven (1793—1870), trotz zweier lohnender Verlagsobjekte, des Fremdenblattes und des Adreßbuches, Jahrzehnte brauchte, bis er sich gegenüber der harten Konkurrenz am Markt durchgesetzt hatte?

Erst das revolutionäre Jahrzehnt der 40er Jahre und die in seinem Gefolge ertrotzten demokratischen Errungenschaften machten Köln wieder zu einer im In- und Ausland beachteten Druck- und Verlagsstadt, in der neben der älteren Kölnischen Zeitung des Verlages DuMont-Schauberg seit 1848 — wenn auch mit durch Polizeischikanen erzwungenen Unterbrechungen — im Bachem-Verlag nacheinander die Rheinische Volkshalle, die Deutsche Volkshalle, die Kölnischen Blätter und dann mit Beginn des Jahres 1869 die Kölnische Volkszeitung erschien. Beide Zeitungen, KZ und KV wuchsen zu bedeutenden überregionalen Blättern heran, denen sich 1876 und 1887 eigene Stadt- oder Lokalausgaben angliederten. Beide trugen wesentlich dazu bei, daß Köln fortan zu Deutschlands bedeutendsten Zeitungsstädten zählte.

Aber auch im Buchverlag errang Köln wieder einen geachteten Namen, vor allem auch im Bereich der schönen Literatur, in der Bachems Novellen- und Roman-Sammlungen in Köln und im Rheinland führend waren. — 1894 gründete Hermann Schaffstein einen Verlag, der auf der Brüsseler Weltausstellung von 1910 bereits über 70 Bändchen der Schaffsteinschen Volksbücher zeigen konnte. — Ihm folgte 1902 die Gründung des Verlages Hoursch & Bechstedt, der vor allem Wander- und Reisebücher sowie Kölner und rheinische Literatur herausbrachte.

Birresborner

Phönix Sprudel
 Das natürliche
MINERALWASSER
 aus der Vulkaneifel!

Birresborner

Altonis Quelle
 Das staatl. anerkannte
HEILWASSER
 für Ihre Hastrinkkur!

Birresborner

**Limonaden und
 Fruchtsäfte**
 Reine Naturprodukte,
 gesund und erfrischend!

TEL. (0221) 5457 51

BIRRESBORNER PHÖNIX SPRUDEL GmbH & Co. KG · VERWALTUNG · VERKAUF · MELATENGÜRTEL 61-63, 5000 KÖLN 30 (EHRENFELD)

Im Reigen des Jahres - Kölner Merk- und Gedenktage

Im März

Vor 100 Jahren, am 16. März 1878, wurde in Worms Johann Heinrich Müller-Erkelenz geboren. Kurz nach der Jahrhundertwende kam er nach Köln und wurde einer der erfolgreichsten Architekten der Domstadt und am Rhein. Das Deichmannhaus am Dom, das Verwaltungsgebäude der Rheinischen Braunkohlen-AG am Rhein und das Hotel auf dem Petersberg gehören zu seinen bekanntesten Bauten. Professor Müller-Erkelenz starb 1949 in Berlin.

Im April

Vor 50 Jahren, am 4. April 1928, starb Buchhändler und Antiquar Kaspar Arnold Stauff, von 1903 bis 1922 Vorsitzender des Heimatvereins Alt-Köln, dann bis zu seinem Tode Ehrenvorsitzender, im Dom zu Köln an einem Herzschlag. Unser Verein gedenkt seiner und der Gründer von Alt-Köln im März auf einem Heimatabend im Römisch-Germanischen Museum.

Vor 150 Jahren, am 16. April 1828, wurde in Koblenz Sebastian Georg Schäffer geboren, der nach dem Tode Adolf Kolpings im Jahre 1866 erster Generalpräsident der katholischen Gesellenvereine wurde. Nach 35 Jahren segensreicher Tätigkeit starb er, von seinen Gesellen tief betrauert, im November 1901 in Köln.

Im Mai

Am 12. Mai 1928 wurde in Köln die Internationale Presse-Ausstellung eröffnet, die als „Pressa“ außerordentlich volkstümlich wurde und Tausende von Besuchern aus aller Welt nach Köln führte. — Wir werden auch dieses Er-

eignisses, von dem man noch heute in Köln spricht, auf einem Heimatabend besonders gedenken.

Im Juni

Der Monat Juni bringt die Erinnerung an zwei um die Geschichte und um Volkstum und Heimat unserer Stadt besonders verdiente Kölner: Am 4. Juni 1878, vor 100 Jahren also, wurde der Historiker und Museumsfachmann Wilhelm Ewald in Köln geboren. Als Leiter des Rheinischen Museums in Köln, zeitweise Haus der Rheinischen Heimat genannt, als führender Kopf der Rheinischen Jahrtausendausstellung von 1925 und als Lehrbeauftragter an der Universität Köln für Rheinische Kulturgeschichte, Siegel- und Wappenkunde hat er außerordentlich fruchtbar gewirkt. Sein vielbändiges Werk über die rheinischen Siegel und seine Bücher über rheinische Heraldik und rheinisches Schützenwesen sind heute sehr gesucht. Professor Ewald starb im Mai 1955 in Köln.

Am 20. Juni 1928 feierte Justizrat Georg Fuchs in Köln seinen 60. Geburtsag. Er war von 1900 bis 1912 Beigeordneter in Köln, schied aber wegen Meinungsverschiedenheiten mit Oberbürgermeister Wallraf aus dem Amt. Als Mitglied des Heimatvereins war er unter dem Pseudonym G. Reineke ein erfolgreicher Mundartschriftsteller. Der von 1924—1929 auch als Stadtverordneter tätige Rechtsanwalt starb im Januar 1932 in Köln.

Im Juli

Vor 50 Jahren, am 13. Juli 1928, starb in Köln Everhard Edler von Grootte, Geistlicher Rektor an der von Grootte-

schen Familienkirche „Im Elend“, 68 Jahre alt. Die Elendskirche wurde von Baumeister Heinrich Nikolaus Krakamp 1765 bis 1771 als Familienkirche der von Grootte gebaut. Im Mittelalter waren auf dem Platz der späteren Kirche die „Elenden“ beerdigt worden, nach dem Sprachgebrauch der damaligen Zeit die Heimatlosen und Fremden. Die von Grootte kamen ursprünglich aus Ypern, einer Stadt in Westflandern mit berühmter Martinskirche und bedeutenden Tuchhallen. Sie haben im öffentlichen Leben Kölns, in jüngerer Zeit auch an der Arbeit des Heimatvereins, lebhaften Anteil genommen, sei es als Kaufherren, Bürgermeister oder Postmeister. Am bekanntesten wurde wohl der Stadtrat und Präsident der Armenverwaltung Kölns, Dr. Eberhard von Grootte (1789—1864), Germanist und Freund der Romantiker, verdient um die Rückführung des Rubens-Gemäldes „Kreuzigung Petri“ von Paris nach Köln. 1834 gab er „Hagens Reimchronik der Stadt Köln“ heraus.

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e. V.
Redaktion: Dr. Peter Joseph Hasenberg
Anschrift von Verlag und Redaktion:
Postfach 13 01 51, 5000 Köln 1

Druck und Anzeigenverwaltung:

Wienand GmbH & Co. KG,
Weyertal 59, 5000 Köln 41

Vertrieb: Hubert Philippsen,
Schriftführer von Alt-Köln,
Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21

Schatzmeister von Alt-Köln:
Willi Reisdorf, Liegnitzstraße 5,
5000 Köln 60

Konten des Heimatvereins:
Postscheckkonto Köln 528-505
Stadtparkasse Köln Nr. 2662013
Kölner Bank von 1867 Nr. 1474

Köln und sein Umland

Eine sehenswerte Ausstellung der Kreissparkasse rund um den Mercatorplan von 1571

In der Halle der Kreissparkasse Köln am Neumarkt ist seit dem 22. Februar 1978 eine repräsentative Ausstellung alter Stiche, Pläne und Ansichten der näheren Umgebung Kölns zu sehen, zu deren festlicher Eröffnung Direktor Schaaff Gäste von nah und fern, Wissenschaftler, Kunstfreunde und Sammler in großer Zahl begrüßen konnte. Der eigentliche Anlaß waren Entdeckung und Erwerb eines Mercatororiginals von 1571 auf einer Auktion im Ausland. Bisher waren nur zwei Drucke dieses Stiches von Arnold Mercator bekannt, einer in Breslau und einer in Stockholm. Nunmehr kann Köln selbst sich rühmen, ein Original seines ältesten vorzüglich gearbeiteten und künstlerisch vollendeten Stadtplans zu besitzen.

In einer Feierstunde sprach vor geladenen Gästen Frau Universitätsprofessor Dr. Edith Ennen, langjährige Direktorin des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande (Bonn) zu dem reizvollen Thema „Köln und sein Umland“. Hier einige Gedanken und Überlegungen aus dem meisterhaft gestalteten Vortrag: Als Köln nach dem Normannensturm 881/82 im 10. Jahrhundert seinen steilen Aufstieg begann, war natürlich noch vieles Umland, was heute längst zum Stadtgebiet gehört. Die alten, reichen Kölner Klöster und Stifter waren Grundherrschaften, deren wirtschaftliche Basis großer Landbesitz war, den sie teils in Eigenwirtschaft, teils mit Hilfe abhängiger Bauern nutzten, von denen sie Abgaben bezogen. Das jeweilige Kölner Stift oder Kloster bildete den Mittelpunkt dieser Besitzungen, deren erste Aufgabe es war, den Lebensunterhalt der Stiftsbewohner sicherzustellen

und Kirche und Stift in tadellosem Stand zu halten. Die z. T. recht aufwendig ausgestatteten Kölner Stifte und Klöster waren neben dem König und dem Erzbischof bevorzugte Auftraggeber des Kölner Kunsthandwerks; viele kostbare Stücke sind noch heute im Besitz der Kölner Kirchen — mühevoll Arbeit rheinischer Bauern wurde hierin investiert.

In der Folge entwickelte sich Köln zu einer bedeutenden Handels- und Exportgewerbestadt. Das blieb nicht ohne tiefgreifende Einwirkungen auf das agrarische Umland. Die landwirtschaftliche Betriebsweise auf den Höfen in der Umgebung Kölns wurde intensiviert und auf Produkte ausgerichtet, die von der städtischen Wirtschaft benötigt wurden. Eine sehr interessante Anpassung zeigt sich im 15. Jahrhundert. Köln galt — immer nach Edith Ennen — als das Weinhaus der Hanse und war nach Bordeaux der größte Weinumschlagplatz Europas im Mittelalter. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm der Weinkonsum in Köln ab, weil das wohl-schmeckende holländische Keutenbier das ältere Grutbier fast völlig verdrängte. Nun werden im Kölner Umland große Hopfenpflanzungen angelegt, die Köln mit dem für die Keute nötigen Hopfen versorgten.

Zahlreiche auswärtige Klöster erwarben in der Stadt Köln Höfe, um vom großen Kölner Markt zu profitieren. Umgekehrt erwarben im späten Mittelalter reiche Kölner Bürger zunehmend Landbesitz vor den Toren der Stadt. Köln selbst hat es leider zu keiner Zeit verstanden, Landgebiete außerhalb der Stadtumwallung zu erwerben und zu

einem „Kölner Reich“ auszubauen, wie das z. B. Aachen oder süddeutsche Reichsstädte mit Erfolg getan haben. Dagegen betrieb Köln mit großem Erfolg auf manchen gewerblichen Sektoren eine regelrechte Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land. Ein klassisches Beispiel ist dafür das Metallgewerbe, für das viele Halbfertigfabrikate aus dem Bergischen Land bezogen wurden, wodurch Köln sich allerdings ungewollt selbst die spätere Konkurrenz großzog. In ganz Europa war der Kölner Markt hoch angesehen ob seiner Reichhaltigkeit und seiner Qualitätsware. Von fremden Kaufleuten wurde es deshalb ebenso gern aufgesucht, wie von wandernden Handwerksgehilfen, von Professoren wie Studenten der Universität, der ältesten Stadtuniversität Deutschlands, schließlich von Pilgern aus ganz Europa, die zu den Heiligen Drei Königen wallfahrteten.

Die „Frauenemanzipation“ habe in Köln schon im späten Mittelalter begonnen, sagte Frau Dr. Ennen; Köln sei im nördlichen Europa die große Stadt der Seide gewesen und Töchter aus aller Welt seien nach Köln in die Lehre bei den Seidenmacherinnen gekommen, die in einer eigenen weiblichen Zunft organisiert waren.

Der fesselnde Vortrag der weit über Deutschland hinaus geschätzten Kennerin europäischer Städtegeschichte bot eine in solcher Originalität und Quellenkenntnis selten zu findende Einführung in das Thema „Köln und sein Umland“, zu dem die einmalig reiche Ausstellung alter Graphiken einen farbenprächtigen Hintergrund bot.

KREISSPARKASSE KÖLN

Im Herzen der Stadt,

am Neumarkt, finden Sie die Hauptstelle
der Kreissparkasse.

Die zentrale Lage und ein dichtes Zweigstellennetz
im Kölner Umland ersparen unseren Kunden Zeit und Wege.
Die Kreissparkasse Köln ist immer in Ihrer Nähe.

Der Neumarkt



Die Kreissparkasse



Die Kassenhalle



Die Kunden



Aus neuen Kölner Mundartbüchern

Määz

Der Määz hät anefange,
Blös och der Wind noch kalt,
Wenn och noch Neuvvel hange,
Et wäg sich doch em Wald.
De Bäum han sich jeschoädelt.
Huh steig em Holz der Saff.
Et knestert, knack un röddelt
An Äß un Strüch met Kraff.
Wat jester stief jefrore
Reck sich em Sonnestrohl.
Der Schnei hät sich verlore,
Nor noch jet Rief am Pol.
Der Baach fängk an zo springe,
Kei les hält dä mih faß.
Rutstätzjer, Määle singe
Un han nit Rauh noch Raß.
Mer meint de Sonn dat laache
Vör luuter Üvvermot,
Un Leech un Wärmde maache
Et Kribbele em Blot.
Der Määz hät angefange
sin och de Büm noch kahl,
Der Winter eß verjange.
Vijülcher blöhe bal.

Heinz Heger

Et jitt Jeräächte un Unjeräächte
op dieser Welt.
Et jitt op dieser Welt nix Unjeräächteres
wie Jeräächte. Hans Brodesser

Wie ich se vör zwanzig Johr jehierot
do wor se jung, kastaniebrung,
schön un . . .

. . . un jetz weed se vun Dag zo Dag
ehrer Mutter immer ähnlicher.

Hans Brodesser

Lesebeispiele aus Hans Brodesser
„Jedanke-Bilder-Stimmunge“

Möschendank

Vertoenne soll mer, hät op mich,
op keine Fall e Deer,
söns geit et üch ganz sechterlich
genau su — we et meer.
Zwei Mösche soße jeden Dag
op mingem Finsterbrett,
dröm, weil ich gän sun Deercher mag,
reef ich se Fin un Nett.
Un immer stund e Döppche do,
natürlich klitzeklein,
dat huh geföllt met Botter wor,
de Beß och, got un rein.

Flöck we zo Källe han die Zwei
dat Döppche usgepeck,
se sahten „hm“ und „ha“ dobei
un och: We got dat schmeck!

Bal sibbe Woche gingk dat su,
weil druße Winter wor;
et Pöttche voll — die Mösche fruh,
se woren pünklich do.

Blos eimol wor ich (eß dat schlemm?)
jet knapp, we mer su säht,
do dät ich en dat Döppche dren
de zweite Qualität.

Auwih! Do hatt ich ävver Pecht,
jetz gov et en Geschrei,
de Mösche woodten richtig frech —
un ordenär dobei.

Se rannten meer de Rutten en,
un wödig reef et Fin:
„Wat eß dann en däm Döppe ären?
Dat eß jo Magarin!“

Un dä Bedrog me'm Botterpott,
ich han en deef bereut,
jetz flogen se för immer fott
un hamer jet gefleut.

Ann Richarz

Rauh

Dausendmol hät mer jeschwore:
„Morje, morje, jo, av morje
höt die Wöhlerei mer op;
Schluß jemaat weed met däm Krose,
met däm Jage, Hetze, Rose;
blos der Deuvel doch jet drop!“

Dausendmol wor et jeloge,
hät mer selver sich bedroge;
luuter neu dat „morje“ kütt.
Es mer ihrlich, weed mer wesse:
„Rauh“ heisch: en et Jras jebesse,
wann mer op Malote litt!

Gustav Wodarczyk

Em Museum

En eige Looch nimp uns gefange
un wie verzaubert ston meer do,
un vör uns litt, wat lang vergange.
Die ahle Zigge sin uns noh.
Urahn gon met uns durch Kölle,
verrode, wie et domols wor,
wie se geläv, wat se geschaffe.
Wat meer vergesse, weed uns klor.
Dann ävver deit mer stell sich froge,
worop et doch kein Antwoot gitt.
Mer kann uns Stadt rekonstruere,
beim Minscheleve geit dat nit.
Wä hät die Röstunge gedrage,
die Waffe us der Hand gelaht?
Wä hät he op däm Stohl gesesse,
die Münze, Siegele gemaht?
E Einzelschecksal bliev verborge,
kütt et op jederein och an.
Sei daten domols Kölle baue,
un hüek, ehr Kölsche, sin meer dran.

Cilli Martin

Lesebeispiel aus:
Cilli Martin, „Kölsche Rusinge“
Greven Verlag Köln 1978

Literatur in Kölner Mundart

Kölsche Parodien

Herausgegeben und erläutert von Max-Leo Schwering
188 Seiten mit 43 Zeichnungen von Aleks (Alfred Küßhauer), Format 12 x 20 cm, farbiger Einband, DM 14,50

Kölsche schrieve

Sammelband neuer Kölner Mundart-Dichtungen von Will Albers, Jupp Blank, Christine Block, Hans Brod-esser, Philipp Jansen, Jean Jenniches, Heribert Klar, Cilli Martin, Jakob Merzenich, Ann Richarz, Elisabeth Schmitz-Christen, Franziska Trier, Heinz Weber, Gustav Wodarczyk und Ria Wordel
152 Seiten, Format 12 x 20 cm, farbiger Einband, DM 16,80

Kölsche Tön

Ausgewählt aus dem dreibändigen Werk „Neuer Kölnischer Sprachschatz“ von Prof. Dr. Adam Wrede
80 Seiten mit zahlreichen Illustrationen von Alfred Küßhauer, Format 11 x 18,5 cm, geb., DM 9,80

Goswin Peter Gath Us dem Hätzenskühlche

Kölsche Rümcher
136 Seiten, Format 12 x 20 cm, geb., DM 12,80

B. Gravelott

De kölsche Feschers Famillich
144 Seiten mit 10 Linolschnitten des Autors, Format 12 x 20 cm, geb., DM 12,80

Heribert Klar

Dat eß Kölle hüek
Mundartliches über Köln heute
96 Seiten, Format 12 x 20 cm, geb., DM 12,80

Dieter Kühn

Op der Parkbank
Texte in Kölner Mundart
48 Seiten, Format 12 x 20 cm, geb., DM 11,80

Heinz Weber

Kölsche Verzällcher för Hären un Mamsellcher, Band I
124 Seiten mit 11 Abbildungen, Format 12 x 20 cm, geb., DM 10,80

Ria Wordel

Psalmen op Kölsch, Band I
Eine Auswahl von Psalmen, in die Kölsche Mundart übertragen
52 Seiten, Format 14,8 x 20 cm, farbiger Einband, DM 9,80

Ria Wordel

Psalmen op Kölsch, Band II
48 Seiten, Format 14,8 x 20 cm, farbiger Einband, DM 9,80

Adam Wrede

Neuer Kölnischer Sprachschatz
Bd. I: A–J, Bd. II: K–R, Bd. III: S–Z
Abkürzungsverzeichnis und Suchhilfe in jedem Band. Zus. 1168 Seiten, Format 17,5 x 25,5 cm, Leinen, im Schubert, zusammen DM 88,-

Bezug nur über den Buchhandel!



Greven Verlag Köln

Die Marzellus-Buchhandlung

J. P. BACHEM

Marzellenstr. 41 · 5000 Köln 1
Bachemhaus
Telefon 21 70 95

pfllegt seit langem besonders
kölnische und rheinische
Literatur und
führt in diesen Sparten
ein gut sortiertes Lager, auch
von selteneren
Neuerscheinungen.



Mallich hätt doch
jän jet Kölsches zom lese.
Bei uns künnt Ehr dat hann.
Kutt doch ens
eröm und lurt Üch dat aan.
Ehr sitt hätzlich jän
bei uns gesinn.

Bücher, die wir empfehlen

Signon, Helmut: Alle Straßen führen durch Köln.

Mit dem Stadtplan von T. F. Thiriart von 1815 auf den Innenseiten, mit Ausschnitten des Mercatorplans von 1571 auf den Außenseiten des Einbandes.

Köln: Greven-Verlag, 1975, 215 Seiten.

Dieses reichhaltige Buch über die Straßen, Gassen und Plätze des historischen alten Köln, das praktisch den Bereich der Altstadt behandelt, wird mit seinem klugen und gehaltvollen 11 Seiten starken Vorwort, den sorgfältig erarbeiteten Texten und den zahlreichen Bildern von Persönlichkeiten, Häusern und Straßen des alten Köln jedem Freund vaterstädtischer Geschichte und Eigenart Kurzweil und Freude bereiten. Für den Lokal- und Heimatforscher ist es eine wahre Fundgrube und wenn man von den Mühen und Irrwegen früherer Zeiten um die Findung richtiger und treffender Straßennamen erfährt, hat man auch für die Tor- und Dummheiten der jüngsten Gegenwart ein verständnisvolles Lächeln bereit. Es ist alles schon einmal dagewesen! Auch nach der ersten großen Eingemeindung rechts- und linksrheinischer Vororte im Jahre 1888 mußte man in den Außenbezirken hunderte gleichlautender Straßen umbenennen.

B. Gravelotte: Poppelappe-Lappepoppe.

Kölsche Versteistemich för klein un große Lück. — Mit Federzeichnungen des Verfassers.

St. Goar/Köln: Albert Vogt-Verlag 1977. 96 Seiten.

Wir wollten dieses hübsche, kurzweilige Büchlein schon in der Nr. 28 unserer Mitteilungen vor Weihnachten anzeigen. Aber beim Umbruch fiel die Besprechung unter den (Mettage-)Tisch. So sei die Empfehlung nachdrücklich nachgeholt!

„Wat ene verdötschte Krom!“ möchte man zuweilen mit dem Verfasser ausrufen, muß sich dann jedoch sofort gestehen, daß „Puteverzäll“ und „Om Flumaat“ beim kölschen Leser ebenso ankommen werden wie „Kannste wählsele?“, „Ne ale Jungjesell verzällt“ und „Dä Gravelott verzällt us dem Niehkörvje“. — Das Bändchen strotzt von Einfällen und „verrückten“ Verzällchen und Rümchen. — Besonders dankenswert finden wir, daß das „Hännesjestöck för kölsche Pute“ am Ende des Bändchens ohne weiteres zur Aufführung freigegeben ist.

Erinnerungen aus früheren Jahrhunderten

„Nachttruhe“ vor 400 Jahren

Mit Datum vom 30. Mai 1578 erließen Bürgermeister und Rat der Freien Reichsstadt Köln ein Ratsedikt gegen nächtliche

Ruhestörung: „Da wir glaubwürdig in Erfahrung gebracht haben, daß etliche Einheimische und Fremde bisweilen an den Feier- und an den anderen Tagen über die halbe Nacht mit Lauten- und Saitenspiel durch die Gassen spazieren . . . wollen wir allen hiermit verboten haben und verbieten ihnen kraft dieses Edikts, am Abend nach 10 Uhr sich auf den Gassen finden zu lassen; es soll sich vielmehr ein jeder zu seinem Hause und zu seiner Herberge verfügen und sich allda die Nacht über still verhalten.“

So jemand hiergegen mutwillig verstößt, soll derselbe entweder in den Turm (Gefängnis) gebracht oder mit einer Geldbuße bestraft werden.“

Im Flug durch die Jahrhunderte

Vor 800 Jahren, für 1178, verzeichnen die Kölner Chronisten Brandkatastrophen und umfangreiche Zerstörungen in Deutz.

Im Jahre 1278 schließen die Städte Köln und Nijmegen zur Ordnung ihrer handels- und wirtschaftspolitischen Beziehungen nach langen Verhandlungen einen Vertrag, wie sie das im Jahre 1178, genau 100 Jahre zuvor, auch mit Verdun gemacht hatten.

1378, ein Jahr, das der Christenheit zwei Päpste brachte, bedeutete für Köln einen Höhepunkt seiner Stellung als Weinhandelszentrum im nördlichen Europa. Bürgermeister und Rat erlassen eine 26 Punkte umfassende Verordnung über den Weinhandel und erhöhen zur Kräftigung der städtischen Finanzen gleichzeitig die Weinakzise (Weinsteuer).

Im Jahre 1478 — die Erfindung Gutenbergs war gerade 14 Jahre in Köln heimisch — schufen Kölner Drucker und Holzschnneider die berühmte Kölner Bilderbibel. Sie war nicht nur ein wichtiges Sprachdenkmal, sondern mehr noch von bedeutendem Einfluß auf die Buchillustration der folgenden Jahrhunderte. Albrecht Dürer und Hans Holbein bekennen sich den Holzschnitten der Kölner Bibel verpflichtet, und geographisch ist ihre künstlerische Wirkung bis nach Venedig nachzuweisen.

Das Jahr 1578 war in Köln bemerkenswert durch den Tod des berühmten Kartäusers Laurentius Surius und die künstlerische Tätigkeit des Kupferstechers Abraham de Bruyn, der in diesem Jahr in Köln ein lateinisches Trachtenwerk mit 50 großen Kupfertafeln erscheinen ließ.

1678 ist auch das Todesjahr der geborenen Kölnerin Anna Maria Schürmann, die wegen ihrer künstlerischen und wissenschaftlichen Begabung weltweites Aufsehen erregte.

(Später mehr darüber!)

Dr. Klaus Goettert wird am 8. Mai 50 Jahre alt

Herzliche Geburtstagsgrüße und ein kräftiges „Köllen alaaf!“ gehen am 8. Mai 1978 von Köln nach Stuttgart, wo der ehemalige Vorsitzende des Heimatvereins fern von Köln seinen 50. Geburtstag feiert. Viele Alt-Kölner werden an diesem Tag dankbar seines Wirkens für Köln und den Heimatverein gedenken.

Klaus Goettert gehört dem Heimatverein bereits 33 Jahre an. Unmittelbar nach Kriegsende wurde er Mitglied, und 1946 war er Mitgründer der Spielgruppe, die sich später Kumed nannte. Bis 1949 wirkte er hier mit, dann suchte der

damalige Baas von Alt-Köln, Dr. Joseph Klersch, ihn als stellv. Vorsitzenden für den Heimatverein und als späteren Nachfolger zu gewinnen. Klaus Goettert, der 1949 den Doktorgrad in Kunstgeschichte an der Universität Köln mit einer Arbeit „Zur Stadtbaukunst in Köln“ erworben hatte, war aber damals wenig in Köln und mußte sich den Wünschen von Dr. Klersch versagen.

1957 übernahm Klaus Goettert für den Heimatverein die Redaktion der „Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart“. Von 1958–62 wirkte er

als Schriftführer von Alt-Köln. 1962 löste er Dr. Klersch als Vorsitzenden ab. Von 1962 bis 1969 hat Dr. Goettert als Baas des Heimatvereins sein Bestes gegeben. Erst als ihn sein Beruf vom Rhein in die Landeshauptstadt von Baden-Württemberg führte, gab er den Vorsitz in Alt-Köln ab.

Heute wirkt Dr. Goettert als Studienrat in Stuttgart, wo er an der Technischen Oberschule einen Lehrauftrag für Kunstgeschichte wahrnimmt. Zu seinen alten Freunden in Köln pflegt er nach wie vor herzliche Beziehungen.

Hä woß, wat sich gehoot

Em Jahr 1908 kunnt mer op Fastelovendssonndag en d'r Apostelskirch en adig Stöckelche erlevve.

Zint Apostele wor ein vun dä fünf kölsche Kirche, en dänne op Wunsch vum Kardinal Fischer an dä drei Fastelovendsdäg „Veezigstündig Sühnegebedd“ gefeet wood. Et versteiht sich, dat an allé drei Däg e feerlich veerspännig Huhamb gehalde wood, besonders feerlich am eezten Dag, däm Fastelovendssonndag, dä in d'r liturgische Sprooch „Quinquagesima“ heisch un zor Vörfaaitezigg gehööt.

Em benannte Jahr no wor för dat Huhamb alles op et Beß vörbereit: D'r Meister Link wor met sing Lück evvens mem Lügge fädig woode, de ville Kääze om Huhaltar woren angemahnt und d'r Kaplon Krüll wor grad uus d'r Kirch, wo hä zesamme mem Köster Paffen de vorgeschrevve Allerehelligelitaneei gesunge hatt, en de Sakerstei zoröckgekumme, trok sich de schwer Brukat-Dalmatik üvver un dät met dä drei andere Häre op d'r Klocke-

schlag halver Zehn wahde, wann dat Huhamb singen Anfang nemme sollt. Op d'r Urgelbühn soß d'r blinge Urgeleß Strung am Spilldesch un trok de Register för sing feßlich Präludium; d'r Kirchchor stunt met de verdeilde Notebladder parat, för de „Triumregum-Meß“ vum Koenen zo singe un d'r Här Chortirekter un Oberköster Bunjaatz hat singe Sängerkrage vöore opgeknöpp, öm d'r „Introitus“ anzemme.

Selvverständlich stunten en d'r Sakerstei en Hääd Messejunge vun de gröste Fetze bes erav zo de kleinste Quös en rude Punnejele un wieße, met breide Weihrauchfääßer, Schellge, Lööchtere un koffere Tootsche parat, öm dat Spetze besatzte Röckelinge met selvere Huhamb esu feerlich wie müggelich gestalde zu helfe, denn d'r Pastor Savels kunnt et en singer Kirch nit feßlich genog krigge.

Wie no mallich su stellchens an singem Plaaz stunt un op d'r Klockeschlag halver Zehn vum „Felix“ — so heesch

de Klock, die de Veedelstunde angov — wahde dät do nohm sich d'r kleinste vun dä Ströpp en Hätz, leef en singem Messejungewööbche, en d'r linke Hand de Tootsch, bes vöore an d'r Ankleidesch, wo die veer geißlige Häre stunte, trok met däm rächte Hängche d'r Pastor Savels ganz höösch an d'r Kassel, gov im, wie dä ihrwürdige Här sich erömdrihte, treuhäzigg dat Hängche un säht met singem Köttelsstemmche: „Herr Pastor, ich wünsche Ihnen recht vergnügte Feiertage!“

Do wor et op eine Schlag met allem Aehnz vorbei; et gov en Laachsalv, die mer bestemb bes wigg en de Kircheren hüre kunnt, un selvs de Biging, die de Trabante andun und zotteere moht, kunnt et Laache nit verbieße.

D'r Pastor Savels ävver dät däm Kählche üvver et Krölleköppche striche un saht: „Ich danke Dir, mein Lieber; Du weißt als Kölner Junge, was sich gehört.“ Domet schlog et vum Tohn halver Zehn, un et Huhamb kunnt singen Anfang nemme.

Eine gute
Verbindung



STADTSPARKASSE  KÖLN